

Abschlussbericht zu dem von Lehre@LMU-geförderten Projekt:

„Poststrukturalistische (Dis-)Kontinuitäten in der Theoriebildung der Gegenwart – Konzepte, Narrative, literarische Reflexionen“ – Workshop im IBZ am 18. und 19.12. 2015.

Unter dem Titel „Poststrukturalistische (Dis-)Kontinuitäten in der Theoriebildung der Gegenwart – Konzepte, Narrative, literarische Reflexionen“ veranstaltete der Arbeitskreis *Trans_It* am 18. und 19. Dezember 2015 einen nachwuchswissenschaftlichen Workshop im IBZ München.

Zum Veranstaltungsteam gehörten Tamara Fröhler, Magda Hirschberger, Elisa Purschke, Chris Reitz, Vid Stevanovic und Lara Theobalt.

Die Idee, einen nachwuchswissenschaftlichen Workshop in München zu zeitgenössischen Tendenzen, Reflexionen und Narrativen in Literatur, Literaturtheorie und Philosophie zu veranstalten, entwickelte sich ursprünglich aus einem freien studentischen Lektürekreis. Dieser bestand insbesondere aus Studierenden der Allgemeinen und Vergleichenden Literaturwissenschaft sowie der Germanistik und traf sich im Sommersemester 2015 wöchentlich zur Diskussion rund um das Thema „Trans-Konzepte: theoretische und literarische Annäherungen“. Geleitet wurden die Sitzungen von Mitgliedern des 2013 in Tübingen gegründeten studentischen Arbeitskreises *Trans_It*. Mit der Organisation dieses freien Seminars wurde so ein Diskussionsforum an die LMU getragen, welches die Auseinandersetzung mit den Herausforderungen von Globalisierung, Internationalisierung und Migration in Literatur- und Kulturwissenschaften zur Gründungsidee hatte und diese zudem durch die regelmäßige Organisation von Kolloquien und ähnlichen Veranstaltungen in einen öffentlichen Raum tragen will. Aus den durchweg positiven Erfahrungen mit dieser Gelegenheit des offenen Austausches über aktuellste Theoriebildung, der Möglichkeit der Vorstellung eigener Projekte im frei organisierten Seminar an der LMU, sowie nicht zuletzt der Bereicherung der eigenen Studien durch die gemeinsamen Lektüren, entstand unter den Münchner Teilnehmenden der Wunsch, eine an die bisherigen Aktivitäten des Arbeitskreises anschließende nachwuchswissenschaftliche Tagung zu veranstalten. Diese sollte die im Lektürekurs entwickelten Perspektiven noch einmal erweitern und insbesondere die sich dort strukturierenden Fragestellungen in einem niederschweligen Rahmen zur Diskussion stellen. So wurde das Tagungsthema auf den Titel „Poststrukturalistische (Dis-)Kontinuitäten in der Theoriebildung der Gegenwart – Konzepte, Narrative, literarische Reflexionen“ zugespitzt und das Datum auf den 18./19.12. 2015 festgelegt.

Im Laufe der Vorbereitung wurde vom Organisationsteam eine Problemstellung formuliert und in einem Call for Papers ausgeschrieben, der sich an Studierende und Promovierende richtete. Parallel dazu wurde das Veranstaltungskonzept als ein möglichst offenes, hybrides Format zwischen Workshop und Tagung entwickelt, welches den Teilnehmenden die Möglichkeit gab, eigene Projekte und Perspektiven in Kurzvorträgen von etwa 20 Minuten vorzustellen, zugleich aber ausreichend Raum zur Diskussion bieten sollte. Unterstützung von mehreren Seiten, insbesondere des Instituts der Germanistik, ermöglichte uns dabei einerseits, den Veranstaltungsraum des Internationalen Begegnungszentrums für Wissenschaft (IBZ) zu mieten und so dem Tagungsformat einen angemessenen Rahmen zu geben; anderer-

seits konnten insbesondere auch dank der finanziellen Unterstützung seitens Lehre@LMU z.B. Werbemittel finanziert und so die Tagung fakultätsweit angekündigt werden. Aus den eingereichten Bewerbungen wurde schließlich ein Tagungsprogramm entwickelt, welches über die zwei Tage hinweg eine Vielzahl von Perspektiven auf die im Zentrum stehende Thematik zu entwerfen versprach. An die den Workshop einleitende Keynote zum *Clinamen*-Begriff Althusser, für den Dr. des. Lars Bullmann gewonnen werden konnte, schlossen sich insgesamt elf Vorträge von Studierenden und Promovierenden aus Deutschland und dem europäischen Ausland sowie von Mitgliedern des Arbeitskreises an. Diese wandten sich teils theoretischen Fragestellungen zu, teils untersuchten sie die Tragfähigkeit theoretischer Konzepte für literarische Analysen oder unternahmen an literaturwissenschaftlichen Fragestellungen eine Auslotung des Verhältnisses von Theorie und Literatur. Damit begleitete die Frage nach der Möglichkeit einer Grenzziehung zwischen literarischem und theoretischem Schreiben die vorgestellten Projekte sowie die anschließenden Debatten kontinuierlich, ob nun beispielsweise als Untersuchung des Verhältnisses von Form und Inhalt in ‚theoretischen‘ Texten in Bezug auf Derridas Lektüre¹ von Percy Shelleys *The Triumph of Life* oder als meta-theoretische Überlegung zu Maurice Blanchot². An diese Diskussion anknüpfend wurde zudem die sich unweigerlich aufdrängende Frage nach der inhaltlichen Bestimmung desjenigen Begriffs verhandelt, der namensstiftend für den gesamten Workshop war: den des ‚Poststrukturalismus‘. Als beispielhaft wäre hier eine Auseinandersetzung mit Adornos Konzept des „Ismus“³ und dem Problem der (Un)Möglichkeit einer Verallgemeinerung innerhalb eines Gattungsbegriffs bei Derrida⁴ zu nennen. Entlang solcher Spuren, aber darüber hinaus auch in der Konfrontation mit kritischen Äußerungen zum Komplex ‚post-strukturalistischer‘ Theoriebildung (beispielsweise als Vorwurf einer (un)zureichenden Thematisierung von Materialität im Zuge des sog. *body turn* in den Kulturwissenschaften), wurde nach deren möglichen Zusammenhängen sowie den durch sie eröffneten Denkräumen gefragt. Schließlich wurde im letzten Vortrag sowie in der späteren Abschlussdiskussion der Versuch unternommen, die zukünftigen – politischen, ethischen und epistemologischen – Potentiale ‚poststrukturalistischer‘ Theoriebildung zu eruieren, sowohl in der Nachlese der ihr zugemessenen Texte als auch der Lektüre zeitgenössischer Theorietexte, die sich bewusst mit dem Prädikat des ‚Poststrukturalismus‘ assoziieren oder von außen her mit diesem versehen werden.

Wie weiter oben beschrieben, war im Anschluss an alle Präsentationen ausreichend Raum zur Diskussion, Weiterführung und gemeinsamen Entwicklung von Gedanken und Perspektiven eingeplant, an dem sich nicht nur die aktiven Teilnehmenden, sondern auch einige Gasthörer_innen beteiligten. Der offene fachliche wie auch der persönliche Austausch, der im Rahmen der gemeinsamen Mittag- und Abendessen weitergeführt werden konnte, war für das gesamte Organisationsteam wie auch für die Teilnehmenden eine große Bereicherung, die

¹ Vgl. Jacques Derrida: ‚Living On: Border Lines‘, in *Deconstruction and Criticism*, hrsg. v. Harold Bloom u.a., übers. v. James Hulbert, London/Henley: Routledge & Kegan Paul, 1979, S. 75–176.

² Vgl. Maurice Blanchot: *Die Schrift des Desasters*, übers. v. G. Poppenberg u. H. Weidemann, München, 2005.

³ Vgl. Adorno, Theodor W.: *Ästhetik*. Nachgelassene Schriften. Abteilung IV: Vorlesungen, Bd. 3. Hrsg. v. Eberhard Ortland. Frankfurt/M.: Suhrkamp, 2009.

⁴ Vgl. Derrida, Jacques: *Das Gesetz der Gattung*. In: Ders.: *Gestade*. Wien: Passagen, 1994, S. 245-283.

zahlreiche spannende Perspektiven, z.B. auch für eigene Abschlussarbeiten, aber auch Möglichkeiten der Vernetzung eröffnete. Indem sie zudem ermöglichte, sich in der Form einer nachwuchswissenschaftlichen Tagung wie den dazugehörigen organisatorischen Notwendigkeiten einmal auszuprobieren, bot die Tagung für das gesamte Veranstaltungsteam einen hohen Erfahrungswert, der für zukünftige Projekte sicherlich von großer Hilfe sein wird.

Forschungsergebnisse und Perspektiven in Auswahl:

- Begriffe sind performativ: Eine inhaltliche Kohärenz des Begriffes ‚Poststrukturalismus‘ oder dessen, was darunter versammelt wird, ist kaum bestimmbar. Gleichzeitig findet durch die begriffliche Zusammenfassung unter einem ‚Ismus‘ immer eine Verschiebung der Texte statt, die darunter subsumiert werden. Sie werden in ein iteratives Verweisungsgeflecht versetzt, in dem sie einander gegenseitig kontaminieren.
- Theoretische Texte (aber in einer gewissen Weise auch Sprache insgesamt) müssen als diskontinuierlich gedacht werden: Sie erschöpfen sich nicht in der Gegenwart ihrer Produktion, sind also nicht im Raum-Zeit-Kontinuum ihrer Entstehungskontexte gefangen, sondern überschreiten jene immer schon. Ihre Effekte sind nicht kontrollierbar.
- Notwendigkeiten lassen sich immer als kontingent beschreiben, d.h. jedem Anspruch auf Letztbegründung liegt ein Begründungsakt zugrunde.
- Bedeutungskonstitution ist auch ein materieller Prozess (Sprache ist kein bloßes Repräsentationsmedium, sondern affiziert und konstituiert Körper).
- ‚Poststrukturalistische‘ Theoriebildung ist nicht an sich nihilistisch und verantwortungslos. In ihr wird vielmehr auch nach den Möglichkeitsbedingungen von Verantwortung gefragt; beispielsweise können politische und ideologische Herrschaftsverhältnisse sowie die damit verbundenen konstitutiven Ausschlussmechanismen hinter den hegemonialen Ordnungen der Verantwortung offengelegt werden.